



This project has received European Regional Development Funding through the INTERREG III B Community Initiative



Interreg III B



Geschichte der Einwanderung nach Vallorcine

Gegenüberstellung der Theorien

Um das Jahr 1000 befand sich Europa in einer Zeit der Umwälzung. Die Völkerwanderungen waren vorüber, das Klima wurde milder, die Bevölkerung wuchs sehr schnell. Damit wurde auch der Bedarf an urbarem Boden größer und man begann große Flächen zu roden und auch das Alpengebiet bis in große Höhen zu besiedeln.

Sich in diesen Höhen niederzulassen und diese zu bewirtschaften, stellte allerdings keine leichte Aufgabe dar, da widrige Witterungsverhältnisse herrschten und nur für eine kurze Zeit des Jahres die Bewirtschaftung der Felder möglich war. Vor allem aber musste das brachliegende Land erst urbar gemacht werden, dazu gehörte die Rodung der Wälder, das Anlegen von Wegen und Wasserversorgungssystemen und die Einbürgerung robuster und anpassungsfähiger Tier- und Pflanzenarten. Um Siedler anzulocken, mussten ihnen die Landesherrn eine vergünstigte Rechtslage Einzelheiten von Ort zu Ort unterschied, jedoch auch wichtige gemeinsame Elemente aufwies. So war Lehngut vererbbar, die Verwaltung des Gemeinwesens war autonom und die Bewohner wurden von der Zahlung von Steuern und vom Frondienst befreit. Es galt das Recht der persönlichen Freiheit, was das Recht seinen Wohnsitz zu wechseln, sich frei zu bewegen, zu heiraten und seinen Grund zu verkaufen, beinhaltete. Dafür war dem Landesherrn jährlich ein gewisser Betrag zu zahlen.

Unter diesen Umständen siedelte sich kurz vor dem Jahrtausendwechsel im Goms/Oberwallis ein germanischer Stamm, vom Schweizer Hochplateau über Grimsel- und Gemmipass kommende Alemannen, an. Die Familien dieser ersten Siedler vergrößerten sich sehr schnell, sodass sich bald der Bedarf an weiteren urbaren Gebieten einstellte. Einem Brauch zufolge, erbte immer nur ein Sohn den Gesamtbesitz der Eltern, wodurch eine Parzellierung der Grundstücke vermieden und eine Bewirtschaftung der gemeinschaftlichen Güter (Wald, Weide) gesichert wurde. Dieser Brauch zwang etliche Familienmitglieder schon im 11. Jahrhundert zum Auswandern. Diese Alemannen zogen in die Hochtäler von Graubünden und Vorarlberg im Osten, im Süden besiedelten sie die Täler Norditaliens und im Westen kamen sie wahrscheinlich bis Faucigny (Vallorcine und das Gebiet um Samoëns). Da diese Bergbewohner als stark, arbeitsam und friedlich galten, waren sie bei Landesherrn, die braches Land besaßen, gesuchte Siedler. Dies erleichterte ihnen die Suche nach Land.

Im 14. Jahrhundert wurde es in Vorarlberg üblich, diese alemannischen Siedler „Walser“ zu nennen (Kontraktion von Walliser, Valaisans), um sie von anderen deutschsprachigen Völkern zu unterscheiden. Heutzutage bezeichnet dieser Ausdruck alle Nachfahren der früheren Siedler des Hochwallis, die denselben Dialekt sprechen.





This project has received
European Regional
Development Funding
through the INTERREG III B
Community Initiative



Interreg III B



Der milden Klimaperiode, die auch eine Besiedlung hochgelegener Gebiete ermöglichte, folgte die „Kleine Eiszeit“ (ca. 1550 - 1850), welche die wirtschaftliche Lage der Walser schwer erschütterte. Das Vordringen der Gletscher erschwerte den Verkehr über hochgelegene Pässe, zerstörte Felder, Wiesen und Gebäude. Die Bevölkerung litt unter Hungersnot. Die Siedler wurden in Ebenen oder Gegenden mit milderem Klima zurückgedrängt, wo sie auf neue Berufe in Bereichen wie Transport, Bergwerk und Handwerk umsteigen mussten. Dies stellte das Ende der Ausbreitung der Walser in den Hochtälern dar.

Obwohl reichlich Literatur über die Walser vorhanden ist, wurde fast nichts über die Besiedlung von Vallorcine schriftlich festgehalten. Die Geschichte dieses Tales ist jedoch interessant, denn bis heute ist ihr genauer Verlauf nicht bekannt. Es existiert eine Urkunde aus dem Jahre 1091, in der Amédée de Genevois der Abtei von Saint-Michel das Gebiet „von Chamonix mit all seinen dazugehörigen Ländereien ab dem Gewässer Diosa und dem Blanche-Felsen bis Balmes“ schenkte. Die Schenkung umfasste also das Land vom Arve-Hochtal über Servoz bis zum Balmes-Pass.

Es wird zwar anerkannt, dass Vallorcine in der Schenkung inbegriffen war, dennoch treten auch Zweifel auf. Die Beschreibung zeigt, dass die Verfasser die natürliche Verlängerung des Tales von Chamonix bis zu den Quellen der Arve meinten, was damals auch die übliche Verkehrsverbindung ins Wallis war. Allerdings stellt sich die Frage, warum ein Tal von der Bedeutung des Vallorcine, dessen Fluss dazu noch in entgegengesetzter Richtung der Arve fließt, das nach Norden orientiert ist, und das zum Rhonebecken gehört, im Falle einer Schenkung nicht einmal erwähnt worden wäre. Es gilt aber auch zu bedenken, dass die Existenz dieses Tales kaum bekannt war, da Geographen und Historiker Vallorcine lange Zeit in das Tal von Chamonix einordneten.

Weiters ist unbekannt, ob das Tal von Chamonix zum Zeitpunkt der Schenkung schon bewohnt war oder es nur als Weideland und Jagdgrund genutzt wurde. In der Urkunde werden nämlich Felder, Wälder, Almen und Jagdreviere erwähnt, ein Hinweis auf Bevölkerung taucht jedoch nicht auf. Sollte dies wirklich so gewesen sein, trifft dies auch auf Vallorcine zu, das außerdem damals die Hälfte des Jahres unter einer Schneedecke lag.

Was man jedoch mit Sicherheit weiß, ist, dass das Tal von Vernayaz bis zum Motetspass schon in der Antike ein Verbindungsweg zwischen dem Rhonetal und dem Arvetal war. Davon zeugen Gravuren in Felsmalereien, Stein und Bronzeäxte und andere Spuren menschlicher Aktivität. Diesen Weg haben vermutlich auch Menschen der Rhone-Bronzekultur gewählt, als sie auf der Suche nach weiteren Kupferlagerstätten im Süden waren. Der Fund römischer Münzen in der Gegend von Châtelard beweist die Existenz einer römischen Straße, die die Provinzen der Nordalpen mit denen der Südalpen verband (These von Pfarrer DUCIS).

Es ist also nicht möglich, ein genaues Datum der Erstbesiedlung von Vallorcine festzustellen.

In der Tat wird Vallorcine erst im Jahre 1264 das erste Mal urkundlich erwähnt. Damals trat Richard, Prior von Chamonix, die Hälfte des Tales als Erbleihe an die „Theutonici“ ab.

Es dauerte also 170 Jahre, bis die Prioren sich für das Tal der Bären interessierten. Die Meinungen spalten sich, wenn es darum geht, ob die Prioren die Siedler gebeten hatten, das Land zu bewirtschaften oder ob diese schon dort sesshaft waren, als sie das Land bekamen.

Maurice GROSS ist der Meinung, dass die Urkunde von 1264 die Ankunft der Theutonici in Vallorcine bezeichnete, die wahrscheinlich von den Benediktinern aus Chamonix aus einer anderen alemannischen Abtei, Engelbert, Einsiedeln, Sankt Gallen oder Disentis, geholt wurden. Man weiß, dass es zwischen Vallorcine und der Abtei von Einsiedeln Verbindungen gab und bis ins 18. Jahrhundert Wallfahrten dorthin unternommen wurden.





This project has received
European Regional
Development Funding
through the INTERREG III B
Community Initiative



Interreg III B



André PERRIN hingegen behauptet, dass sich die alemannischen Siedler schon vor 1264 in Vallorcine niederließen, der Prior duldet sie lediglich und gewährte ihnen Freiheit und Unabhängigkeit. Die Urkunde bildet in diesem Fall „den Ausgangspunkt der Herrschaft der Prioren über die Alemannen unter dem Vorwand des Erbleihens“.

Roger COUVERT DU CREST vertritt die Meinung, dass, als die Priore ins Tal kamen, deutschsprachige Menschen schon die Sonnenhänge gerodet hätten. Die Prioren überließen ihnen den schon urbar gemachten Boden als Erbleihe.

Paul PAYOT ist überzeugt davon, dass die Prioren von Chamonix sich erst 200 Jahre, nachdem sie sich niedergelassen hatten, begannen, sich für dieses unabhängige Tal unter dem Vorwand der Konvertierung zu interessieren. RICHARD, Prior in Chamonix, beendete, obwohl er kein Recht dazu hatte, diese Situation und überließ den Alemannen als Erbleihe die Hälfte des Tales, das sie besetzten.

Eine weitere Theorie kommt von Paul GUICHONNET, der meint, dass die Siedler als Besitzer des von ihnen urbar gemachten Landes anerkannt waren. Diese scheinbare Gewährung stellt allerdings auch den Beginn der Herrschaft der Prioren über die „Theutonici“ dar, denn damit sind automatisch auch die Evangelisierung und die Überwachung der Durchfahrt ins Wallis gewährleistet.

Wer waren diese Theutonici? Laut einem Manuskript eines Priesters, das im Kirchturm von Vallorcine gefunden wurde, wurde das Tal im 3. Jahrhundert von Jägern „Tal der Bären“ benannt. Nachdem es 500 Jahre lang unbewohnt gewesen war, soll ein Burgunderstamm aus Alemannien über Martigny, Trient und den Balmeppass gekommen, in das unbewohnte Tal abgestiegen und dort geblieben sein. Diese Hypothese findet allerdings nicht viele Anhänger, da nicht angenommen wird, dass das Tal vor den Theutonici von den Burgundern besiedelt war.

Zu Beginn, als der römische General Aetius im 5. Jahrhundert die Burgunder nach Sapaudia schickte, waren sie nur zwischen 25 000 bis 50 000. Nach drei oder vier Generationen vereinigten sie sich mit der gallisch-römischen Bevölkerung, was auch bedeutete, dass sie romanisiert und ihre Sprache das Lateinische wurde. Also können dies nicht die „Theutonici“ sein, von denen in der Urkunde von 1264 die Rede ist. Außerdem gelten sie, im Gegensatz zu den Alemannen, nicht als ein Volk, das bereit wäre auszuwandern und in unfruchtbaren Höhen ein neues Leben zu beginnen.

Aus diesen Gründen wird (fast einstimmig) angenommen, dass die ersten Siedler tatsächlich vom Oberwallis herkamen und demzufolge Walser waren.

Wenn man den Dialekt dieser Theutonici kennen würde, könnte man auch ihre Herkunft feststellen. Leider haben diese ersten Siedler sehr früh ihre Muttersprache verlernt, da sie zum einen von romanischsprachiger Bevölkerung umgeben waren und zum anderen weil sie von romanischsprachigen Priestern und Geistlichen abhängig waren. Es bleibt also nur noch die Namenskunde, um genauere Informationen zu erhalten. Es gibt Ortsnamen in Vallorcine, die eine deutsche Herkunft haben. Für Zinsli ist „Griebe“ das Typischste, das dem „Gruebe“ der Walser am ähnlichsten ist.

Unter den Familiennamen von Vallorcine gibt es nur den Namen Berguerand (oder Berguerantz), der eine deutsche Herkunft haben könnte. Der Überlieferung nach wäre es der älteste Namen des Tales. Dort wo man Spuren einer germanischen Mundart findet, sind sie sehr schwach und es besteht nicht wirklich die Möglichkeit, sie mit dem Walserdialekt zu verbinden. Zinsli schreibt, dass wir gar nicht wüssten, dass ein deutschsprachiges Volk die ersten Siedler waren, wenn die Urkunde von 1264 nicht existieren würde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es ohne wirkliche Beweise nicht möglich ist davon auszugehen, dass Vallorcine in der Schenkung mit einbegriffen war. Es vergingen über 170 Jahre, bis der Prior von Chamonix auf Vallorcine aufmerksam wurde. Es ist ebenso wenig genau feststellbar, wann die ersten Siedler nach Vallorcine kamen. Erst für das Jahr 1264 kann eine Besiedlung nachgewiesen werden, diese war deutschsprachig. Leider haben die Theutonici ihre Mundart aufgegeben und es ist schwierig, ihre Herkunft festzustellen. Dennoch kann man annehmen, dass die Bewohner von Vallorcine Walser waren.

